

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 21.

Laasphe, Samstag den 12. März 1898.

23. Jahrgang.

Spanien und die Vereinigten Staaten.

Laasphe, 11. März 1898.

Wenn durch die Blätter alarmierende Nachrichten über den bevorstehenden Ausbruch eines spanisch-amerikanischen Krieges gehen, so finden sie nur noch ungläubige oder zweifelnde Leser. Man hat den Glauben an die Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen zwischen beiden Staaten so sehr verloren, daß selbst das Ausfliegen eines amerikanischen Schiffes im Hafen von Havanna keine ernsthaften Befürchtungen hervorrufen konnte. Gewiß, hold sind sich nicht die beiden Staaten, haßerfüllt und mißtrauisch stehen sie einander gegenüber, aber sie werden trotz aller Zwischengänge, trotz drohender Noten und mühsam aufgekärter „Mißverständnisse“ kaum zum offenen Kampfe übergehen.

Ohne Zweifel könnte die spanische Regierung der opferwilligen Begeisterung ihres Volkes versichert sein, falls sie der Union den Fehdehandschuh hinwürfe. Der patriotische Stolz des Spaniers ist auf's Tiefste verletzt durch die amerikanische Einmischung in die cubanischen Angelegenheiten, durch die, man kann sie nicht anders bezeichnen, unverschämte Art, mit welcher die Yankees der Regierung in Madrid suchen Vorschriften zu geben über die Behandlung der cubanischen Aufständischen. Spanien hat ja sicherlich ein großes koloniales Sündenregister, und die Revolte auf Cuba ist sehr begreiflich. Die Ordnung jener Verhältnisse aber bleibt eine eigene Angelegenheit des Landes, in die niemand hineinzureden hat. Am allerwenigsten aber mögen die Spanier gute Rathschläge von der Seite annehmen, von der im geheimen, aus sehr durchsichtigen Gründen, der Aufstand genährt wurde. Wenn die Spanier von Kriegslust ergriffen werden gegen den Staat, dem sie einen großen Schuldtheil an ihrem Verlust von über 100 000 Menschen und einer Milliarde an gutem Gelde zuschieben müssen, so kann man das eine sehr natürliche Erscheinung nennen.

Ebenso natürlich jedoch ist es unter den obwaltenden Verhältnissen, daß die spanische Regierung die Kriegswuth des Volkes nach Möglichkeit zu dämpfen sucht. Die Kassen sind erschöpft, der größte Theil des Heeres befindet sich in traurigster Verfassung auf der Unglücksinsel, und der geringste Mißerfolg im Kriege mit einer ausländischen Macht könnte von dem blutarmen Lande nicht ertragen werden. Auch die Regierung, die Monarchie würde nach der ersten Schlappe von Karlisten oder Republikanern hinweggefedert.

Die Vereinigten Staaten schienen beim Beginn des cubanischen Aufstandes in Verlegenheit um einen halbwegs anständigen Kriegsgrund, der ihnen ermöglichte, mit den Insurgenten gemeinschaftliche Sache zu machen, um Cuba für sich zu erlösen. Aber man ist in Washington

um so kleinlauter geworden, je länger der Kampf auf der Insel dauerte. Vielleicht hat man eingesehen, daß zur Durchsetzung der Monroedoktrin und zum Hinauswerfen der Europäer mehr gehört als ein ausgiebiges Mundstück. Die Fähigkeit, mit der Spanien immer neue Opfer an Gut und Blut bringt, mag die Yankees etwas nachdenklich gestimmt haben, und es wird ihnen einleuchten, daß ein Kampf mit einem erbitterten Volke, das freudig das Beste für seine Rache opfern würde, nicht in der Art eines Kinder-spiels verlaufen kann. Neuerdings, d. h. nach dem merkwürdigen Verschwinden jenes Kriegsschiffes, das die Union in den Hafen von Havanna sandte, flackert das Kriegsfeuer wieder lebhafter in den Vereinigten Staaten. Man soll sich ernstlich auf einen Krieg mit Spanien vorbereiten. Aber die gemeldeten Vorbereitungen lassen die namhaften Befehle des Ober-Samts wiederum in sehr zweifelhaftem Lichte erscheinen. Man revidiert drüben die Arsenale und überschlägt die Zahl der unter Umständen noch verwendbaren Kriegsschiffe. Auch sucht man solche gepanzerten Fahrzeuge, einerlei, ob in ungebrauchtem oder gebrauchtem Zustande, in Europa aufzukaufen.

Das sind wunderbare Erscheinungen, die man begreiflich finden würde, wenn Griechenland nochmals den Kriegspfad betreten wollte, die aber schlecht passen zu der Vorstellung, welche man sich von der Kriegserüstung eines so überaus großspurig auftretenden Staates gebildet hat. A. C.

Am 9. März

waren zehn Jahre seit dem Eintritt Kaiser Wilhelms verfloßen und dieses Tages erinnert sich das ganze deutsche Volk voll Wehmuth und Dankbarkeit. Ihm war beschieden gewesen, dem Segnen der Väter Erfüllung zu bringen, Deutschland zu einigen und ihm den gebührenden Rang unter den Mächten zurückzuerobern.

Noch im vorigen Jahrhundert geboren, saßen seine Kinderaugen das Unglück des Vaterlandes, die Thränen der Mutter, der vom Volke einer Heiligen gleich verehrten Duldlerin Luise, und die Befreiung von der tyrannischen Herrschaft des Usurpators, der auf St. Helena endigte. Seine besten Jahre widmete der Unvergessliche dem militärischen Dienste, denn Europa bot, wie Preußen selbst, ein Bild der Erschöpfung. Es fehlte an politischen, an nationalen Ideen und Impulsen, und neue Generationen mußten heranreifen, um neue schöpferische Gedanken zu fassen und zu propagieren. Allen voran lehrte Prinz Wilhelm durch seine Pflichttreue in schwerer Zeit, daß im Vaterlande die Wurzeln unserer Kraft liegen.

Erst im Greisenalter war es ihm beschieden, die Ideale seiner Jugend zu verwirklichen. Aber während wir seine Erfolge genießen, schwebt unserem Auge das Bild des großen Herrschers vor. Milde und Güte leuchtete aus seinen Zügen und zuverlässige Treue und Dankbarkeit füllte seine Seele — eine Monarchenerbscheinung, wie die Geschichte kaum eine ihr an die Seite zu stellen vermag.

Die schweren Seelenkämpfe, die der Zeit voraus gingen, ehe er von der Größe des Bismarcks Genies überzeugt, diesem Staatsmanne sein volles, unbeirrtes Vertrauen schenkte, verzeichnet die Geschichte in dem Abschnitt, der von seinen Plänen, abhandeln zu wollen, spricht. Immer reifer durch die vorrückende Zahl der Jahre geworden stand er schon zu einer Zeit über den Menschen und ihren kleinlichen, engherzigen Anschauungen und Interessen, als das Land noch durch Meinungsgegenstände in schwere Konflikte gerathen war. Das Volk hat damals in seiner Königstreue den erzenen Felsen dargestellt, der Schwere verhielt und Großes zu fördern gestattete. Kaiser Wilhelm hat es nie vergessen, und ein Ausfluß jenes Dankgefühls war es, der ihm den Vorzug, deutscher Kaiser zu sein, um die wieder errungene Einheit nach außen geschichtlich zu kennzeichnen, in einem geringeren Maße erscheinen ließ, als der König seines treuen Preußenvolks und nicht mehr zu sein und zu heißen. Aber auch hier fügte er sich den höheren Anforderungen der Zeit und alle deutschen Landesherren wußten, daß dem neuen deutschen Kaiser nichts ferner lag, als der Ehrgeiz dieses Titels.

Einer solchen Persönlichkeit bedurfte es, um den Norden und Süden Deutschlands zu verbinden. Die deutschen Stämme waren zu lange getrennt, um nicht ihre Eigenart besonders auszubilden, an der mit deutscher Treue festgehalten wird. In Kaiser Wilhelm I. verkörperte sich nordische Kraft und Strenge gegen sich selbst mit Milde. Er war und bleibt für alle Zeiten der Kaiser des Ideals, der deutsche Kaiser der Sage!

Heiße Kämpfe bringt unser innerer Entwicklungsgang mit sich. Seien wir des unvergesslichen Monarchen immer dabei dankbar eingedenk und wir werden seinem großen Werke, der Aufrichtung des deutschen Kaiserreiches, dieses Friedeshortes in Europa, selbst unter Opfern zu dienen wissen, denn für uns schlug sein Herz!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichstag beendete die erste Berathung der Postnovelle, welche an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen wurde. Dann begann die dritte Lesung des Gefangenenturfs über die freiwillige Gerichtsbarkeit. Nach Beendigung der unwesentlichen Generaldiskussion verlagte sich das Haus.

Die Budgetkommission des Reichstages hat am Dienstag den Marineetat beraten. Sammtliche für das nächste Etatsjahr geforderten Schiffsbauten wurden mit allen gegen eine Stimme, die eines sozialdemokratischen Mitgliedes, bewilligt. Der Abg. Richter erklärt dabei, daß das Flottengesetz doch zu Stande käme, seien die Forderungen kaum anzusehen, und es habe keinen Zweck, sich gegen einzelne zu vertheilen. Dem schloß sich auch der Pole Jazewski an. Beide wollten jedoch aus dieser

an, ich liebte ihn, ich hoffte auf Glück! Und als Alles verloren war, weshalb mußte ich meinem Vater schreiben, daß er kommen möge! O, er ist auf meinen Ruf ohne Zögern gekommen, er traf mich in einer Stimmung der Verzweiflung — ich — ich habe ihn zu der That getrieben und ich sollte ihn im Stiche lassen! Ja, der Tod muß süß sein, denn er gewährt Ruhe, aber ich werde ihn mir nicht geben, ich werde ihn nicht einmal suchen, denn ich muß bezeugen, daß mein Vater unschuldig ist. Und Du willst „ich einmal den Versuch machen, ihn zu retten?“

„Doch — doch!“ rief Gotthelf und eilte fort. „Er begab sich zur Polizei — Steinberg und Arnold waren zum Gefängnisse in die Untersuchungshaft gebracht. Er erfuhr, daß auch da noch jeder von Beiden behauptet habe, die That begangen zu haben, aber schon die Polizei glaubte Arnold nicht.“

„Er will sich für seinen Vater opfern,“ sprach einer der beiden Beamten. „Ich habe Beide nur flüchtig verhört und ich glaube, sie wußten selbst kaum, was sie antworteten. Nur soviel habe ich aus den Worten des Alten vernommen, daß Klaus seine Frau, die Tochter des Försters, schlecht behandelt hat, daß er ihr die größte Schmach angethan und dann, als der Förster ihm auf der Treppe begegnete und ihn zur Rede stellte, höhnend geantwortet hat. Da — da hat der Alte in der Erregung den Firschgänger gezogen und ihn erstochen.“

„Wird es mir gestattet werden, den Förster zu sprechen?“ fragte Gotthelf den Beamten.

„Nimmermehr.“

„Ich will ihm nur Nachricht von seiner Tochter bringen, will kein Wort weiter zu ihm sprechen.“

„Auch das wird Ihnen nicht gestattet, wenigstens

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Gotthelf, das tödtet ihn! O, mein Kopf — mein Kopf!“

Auffschreiend sank sie auf einen Stuhl.

Erschüttert, zitternd umfieng Gotthelf sie mit seinen Armen, um sie zu halten. Er befürchtete, daß sie dem Uebermaße des Schmerzes erliegen werde und fand doch kein Wort der Beruhigung. Was konnte er sagen, was Eingang in ihr Ohr gefunden hätte? Sie flehte zu ihm, daß er ihren Vater retten möge und chnmächtig stand er da.

Plötzlich sprang Grete wieder auf.

„Gotthelf, ich muß zu ihm — ich muß ihn sprechen!“ rief sie. „Führe mich zu ihm. Wenn es keine Rettung für ihn gibt, dann will ich mich mit ihm in das Gefängniß einschließen lassen, um bei ihm zu bleiben, es wird ihm Trost gewähren!“

„Man wird nicht gestatten, daß Du ihn sprichst.“

„Weshalb nicht? Kann man das Kind von seinem Vater fern halten? Ich verlange ja nur dieselbe Zelle mit ihm zu theilen.“

„Auch das wird Dir nicht gestattet werden.“

„Auch das nicht!“ rief die Unglückliche verzweiflungsvoll. Plötzlich schien ein Gedanke in ihr aufzutauchen. „Wenn ich nun sage, daß ich an der That theilgenommen, daß ich meinen Vater betrogen habe, Klaus zu erstochen,“ fuhr sie fort, „dann muß man mich verhaften.“

„Man wird Dir nicht glauben und es deshalb nicht thun.“

„Wer weiß, ob ich die Wahrheit spreche?“

„Dein Vater, und er wird nimmermehr gestatten, daß Du unschuldig sein Geschick theilst.“

Mit einem tiefen Seufzer, weil ihre letzte Hoffnung vernichtet war, sank Grete wieder auf den Stuhl, sie schien nichts von dem, was um sie vorging zu bemerken. Gotthelf stand ratlos da. Er versuchte, sie zu beruhigen, sie hörte ihn nicht.

„Grete, komm mit mir, Du kannst hier nicht allein zurückbleiben,“ sprach er endlich, die Hand auf ihre Schulter legend.

Starr, wie geistesabwesend blickte sie auf; er wiederholte seine Worte.

„Weshalb kann ich nicht hier bleiben?“ fragte sie mit scheinbar ruhiger Stimme, die deshalb um so entsetzlicher klang.

„Du bist allein — der Todte dort im Zimmer!“

„Ist mein Vater nicht auch allein? Ich fürchte den Todten nicht.“

„Komm mit mir zu meinem Onkel, er wird Dich mit Freunden aufnehmen.“

„Ich bleibe hier.“

Gotthelf war um Grete auf das Aeußerste besorgt, ihre scheinbare Ruhe ängstigte ihn. Wenn sie nun in der Verzweiflung des Schmerzes sich ein Leid zufügte. Er sprach dies aus.

„Ich werde mir kein Leid zufügen,“ sprach sie. „Glaubst Du, daß ich meinen Vater im Stiche lassen werde, ich, die ihn zu der That getrieben hat? O, ich wußte, daß er meine Verbindung mit Klaus nicht gern sah, allein mein bethörtes Herz nahm keine Vernunft

Haltung zu den Forderungen des Etats keinen Schluß auf ihre Stellung zu den Gesamtforderungen des Flottengeheßes ziehen lassen.

Oesterreich-Ungarn.

Das Kabinett Thun ist fix und fertig. Von seinen Mitgliebern seien erwähnt: der Jungtscheche Raizl, der liberale Großgrundbesitzer Baernreither, der Pole Jendzejewicz und Baron Rast, der Katholischen Volkspartei nahe steht. Der Mischmasch ist vollkommen. Einige Wiener Blätter erklären den Grafen Thun für einen Wundermann, weil er offenbare Gegensätze vereinigt hat. Diese Wiener Blätter scheinen die Angelegenheiten ihres eigenen Landes mit sehr verschlafenen Augen zu verfolgen. Man ist in den maßgebenden Kreisen des langen Haders müde und schaut selbst vor Gewaltthaten nicht zurück, um endlich wieder Frieden im Hause zu haben.

Spanien.

Nachdem die Beziehungen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten sich durch das Vorgehen Spaniens in besorgniserregender Weise verschlechtert haben, versucht man jetzt von Madrid aus, durch beruhigende Versicherungen die Folgen überreiter Schritte wieder gut zu machen. So wird jetzt von dort aus gemeldet, man sei nach einem Augenblicke der Unruhe nimmermehr überzeugt, daß die Beziehungen zwischen Spanien und den Ver. Staaten freundschaftliche bleiben werden. In allen politischen Kreisen versichern man, daß die letzten Depeschen entstellte gewesen seien, insofern man ihnen eine Tendenz gab, die sich gegen die zwischen den beiden Regierungen bestehenden diplomatischen Beziehungen richtete, welche nicht einen Augenblick ihren wohlwollenden, höflichen Charakter verloren hätten.

Asien.

Es wird von verschiedenen Seiten bestätigt, daß Rußland die Pachtung Port Arthurs von China bewilligt erhalten hätte. Daß damit zugleich die Sicherung Sialien-Wans, sowie die Durchführung der russischen Bahn im Anschluß an die ostibirische Linie durch die Mandchurie bis Port Arthur gesichert ist, muß wohl als die natürliche Folge dieses Zugeständnisses betrachtet werden. In England scheint denn auch die Aufregung über diese Möglichkeit sich einigermaßen zu legen, da man ja schon längst mit diesem kommenden Ereignis rechnen mußte. — Bemerkenswert ist es, daß der radikale „Daily Chronicle“ sich dahin äußert, die Zeit scheine sich zu nähern, da ein Zusammengehen der beiden großen Kräfte in der europäischen Politik, der englischen Flotte und des deutschen Landheeres, zur Thatsache werden könnte.

Sparen ohne zu entbehren.

Die nur zu oft gehörte Klage, daß mit dem kärglich bemessenen Gelde nicht auszukommen, daß man ungeachtet der Entbehrungen aller Art es nicht zu einem Spargroschen bringen könne, daß der Blick in die Zukunft ein trostloser sei, weil in den meisten Fällen weder Pension noch Vermögen vorhanden, ist fast landläufig geworden. Die Begriffe „sparen, ausreichen, entbehren“ sind eben sehr relative. Es giebt Spargenieß, die mit einem Einkommen, das aubern gesellschaftlich Gleichgestellten kaum zur Verrückung der Wohnungsmiete hinreichen würde, den ganzen Haushalt bestreiten; sie können alljährlich eine Sommerwohnung beziehen, sie hören im Winter Konzerte, besuchen Theater, und wenn gleich sie sich mit einem bescheidenen Platz begnügen müssen, fällt es ihnen nicht ein, mit ihrem Schicksal zu grollen. In dem Bewußtsein, einen echten, herzerfrischenden Genuß gehabt, sich amüsiert zu haben, gehen sie tags darauf frisch und freudig an ihre Arbeit, von neuem sparend ohne zu entbehren, genießend ohne zu verschwenden.“ Fern sei es von uns, diese Spargenieß als Idealmenschen hinzustellen. Wo bliebe Kunst und Wissenschaft, wo Handel und Industrie, wenn alles sparen wollte? Wer das nötige Geld hat, soll der Devise folgen: Leben und leben lassen! Wer es aber nicht hat, der gehe bei unsern Spargenieß in die Lehre und merke wohl auf, wie sie es machen, allen Verpflichtungen gegen ihre Familie, gegen Staat und Gesellschaft gerecht zu werden, ohne ihr beschränktes Einkommen zu überschreiten, ohne auf Genüsse, die Geist und Körper des modernen Menschen

heute nicht und nicht eher, als bis er vom Untersuchungsrichter verhört ist, vielleicht auch dann kaum. Ersparen Sie sich bis dahin jeden Versuch, weil er erfolglos sein würde.“

Gotthelf eilte zu Kunad. Die Nachricht, die er brachte, erregte die größte Bestürzung.

„Arnold kann nicht schuldig sein!“ rief Kunad. „Er ist es auch nicht.“ gab Gotthelf zur Antwort und erzählte, daß er nur die Schuld auf sich laden wolle, um seinen Vater zu retten, aber selbst die Polizei habe ihm nicht geglaubt. „Er wird die Freiheit bald wieder erlangen.“ fügte er hinzu.

Frida's Auge leuchtete auf; konnte es für Arnolds gutes Herz einen besseren Beweis geben, als daß er sich für den Schuldigen ausgab, um seinen Vater zu retten?

Jetzt, wo Klaus tot war, erzählte Gotthelf, daß dieser es gewesen war, der Frida überritten und ihn mit der Reitgerte über die Hand geschlagen hatte.

„Du hast dies gewußt und hast ihn nicht genannt?“ rief Kunad.

„Ich erkannte ihn, als ich Grete zum ersten Male besuchte.“ gab Gotthelf zur Antwort.

„Und auch er hat Dich erkannt?“

„Gast Du ihm seine Schändlichkeit nicht in's Gesicht geworfen?“

„Nein — ich schweig meiner armen Cousine wegen.“ „Du hast Recht gethan.“ fuhr Kunad fort. „Die Unglückliche steht jetzt ganz verlassen da, sie darf nicht allein bleiben, weshalb hast Du sie nicht zu uns gebracht?“

„Sie weigerte sich, mit mir zu gehen.“

„Ich eile zu ihr und bleibe bei ihr!“ rief Frida.

„Ich kenne sie zwar nicht, allein sie ist unglücklich und wird meinen Beistand nicht zurückweisen, sie ist ja auch uns durch Arnold näher gerückt.“

„Kind, Du bist solcher Aufregung nicht gewachsen.“ warf ihre Mutter ein.

„Doch, Mutter.“ entgegnete Frida mit fester ent-

beanspruchten, Verzicht leisten zu müssen. Die Spar-Theorie muß eine anerzogene, eine durch gute Beispiele von Kindheit an genährte sein. Wenn doch Eltern und Erzieher recht erkennen wollten, welchen Schatz von Glück und Zufriedenheit sie ihren Kindern mit auf den Lebensweg geben, indem sie sie zum Sparen, zum Einsparen, zum richtigen Genießen anhalten, es ihnen zum Bewußtsein bringen, daß in der „Beschränkung die größte Freiheit“ liegt! — Wer das Glück hat, unter der Leitung einer sparsamen, pflichtgetreuen Mutter, eines in geregelten Verhältnissen lebenden Vaters aufzuwachsen, im Verkehr mit charakterfesten Menschen den Wert des Besitzes einer geordneten Lebensführung zu erkennen und selbige zu üben, der ist reich zu nennen. Die junge Frau, die in die Ehe tritt, ist sich in den seltensten Fällen der Pflicht bewußt, wie sie mit dem vom Manne oft recht schwer Erworbenen zu schalten habe. Von seinen Einkünften, dem Stande seines Vermögens, hat sie oft eine ganz falsche Vorstellung. Das unrechtmäßige Verlangen, das nur leider zu oft gestillt wird, ist die Ursache, daß die Menschen so wenig zum Sparen kommen. Die meisten leben — wie der triviale Ausdruck lautet — von der Hand in den Mund. Der Frauen Einfluß als sparende, mehrende, erhaltende Kraft ist noch in vielen Fällen unterschätzt worden. Es läßt sich mit wenigem gut Haushalten, mit vielem nicht reichen. Weniger Puß, mehr rationaler Sinn, mehr Verständnis der Lebensbedingungen. Eine richtige Küche führen, die dem Körper all die Stoffe liefert, die zu seinem Aufbau nötig sind, ihr selbst vorlegen, selbst den Kochprozeß überwachen — das liegt den meisten Frauen so fern. Und doch, was kann eine Frau, die zum Wohle der Ihrigen in der Küche Posto faßt, „ersporen, ohne zu entbehren.“ Entbehren wird sie vielleicht die Doktor- und Apothekerrechnungen, all die Magen- und Verdauungsbeschwerden, die durch mangelnde Aufsicht und schlechte Kochkunst erzeugt wurden und bedenkliche Störungen des Organismus im Gefolge hatten, sparen wird sie zum Wohle der Ihrigen, denn wenn all die guten Suppen unverdaut den Kindern zugute kommen, die unverfälschte Milch ihnen von Mutterhand gereicht wird, da braucht es keiner Federbissen, die kräftige Kost erregt die Leckere; sie dient dem Aufbau des Körpers, schafft gesunde, willenskräftige, körperlich und geistig gesunde Menschen, während die raffinierte, teure Kochkunst den Magen verweichlicht und die Säfte verdirbt. Und wenn die gestrengen Ehegatten sehen, wie die Frau mit Ernst und Würde und richtigem Verständnis überall selbst thätig ist, wie sie denkt und spart, wie bei allem Sparsamkeit, das sie entfaltet, der Geist echter Besorgnis das Haus belebt, wie alles vom goldenen Scheine der Zufriedenheit durchleuchtet ist, da wird auch ihnen, und gehörten sie selbst zu den leichtfertigen, ein Verständnis dessen aufgehen, was die Frau mit ihrem unermüdeten Wirken beabsichtigt: Sicherung des Familienwohlstandes, Wahrung der Familienehre, Freude am einfachen, mäßigen Genuß! Wohl den Kindern, die im Verkehr und unter der Leitung solcher Eltern aufwachsen; sie werden sich dereinst als glückliche Menschen und brauchbare Staatsbürger bewähren, ihre Ziel fest vor Augen haben und auch die ständige Kraft finden, es zu erreichen. K.

Kurze Mittheilungen.

— **Münster i. W.**, 10. März. Der Provinziallandtag bewilligte in seiner heutigen Sitzung 100,000 Mk. zur Kultivierung von Obstdauerreien in Westfalen und zur Bildung und späteren Veräußerung von Rentengütern aus kultivierten Flächen. Darauf wurde der Landtag geschlossen.

— **Den Lokomotivführern** der preussischen Staatsbahnen sind jetzt Meldeskarten zugestellt worden, auf denen sie alle auf der Fahrt bemerkten Unregelmäßigkeiten (Nichtschließen der Schranken, Abwesenheit des Wärters, schlechte Geleisstellen, irreführende oder falsche Signalstellung dem nächstreichbaren Stationsbeamten ungekündigt mitzuteilen haben.

— Die Meldung von der **Flaschenpost** des 1895 gesunkenen Dampfers „Elbe“ beruht auf einem frechen Schwindel. Der Kaufmann Kampberger, dessen Visitenkarte in der Flasche gefunden wurde, ist erst im Jahre 1897 aus Deutschland geflohen. Er wird seit April 1896 nachdrücklich verfolgt, und er scheint durch diese falsche Flaschenpost von der „Elbe“ die Aufmerksamkeit der Behörde von sich ablenken zu wollen. Er hat jedenfalls auf der Ueberfahrt nach New-York im Kanal die Flasche mit der erwähnten Visitenkarte ausgeworfen.

— Aus Sterzing in **Tirol** wird berichtet: Auf der ärarischen Straße, die hoch oberhalb Waltrai an der linken Bergseite zu den Aufbereitungswerken des Schneberger Bergbaues führt, wurden 9 Männer mit 6 Pferden, als sie eben beschäftigt waren, den Weg mittels Schneepfluges freizumachen, von einer mächtigen Lawine in

schlossener Stimme. „Die Größe des Unglücks giebt Kraft und Muth. Ich weiß, daß ich ihren Schmerz kaum mildern kann, aber es wird ihr wohlthun, wenn sie sieht, welchen innigen Antheil wir an ihrem Geschehe nehmen.“

„Daß sie gewähren.“ wandte sich Kunad an seine Frau. „Die unglückliche Frau ist ja auch noch jung, ich glaube deshalb, daß sie sich Frida schnell anschließen wird. Und Frida hat Recht, wir sind es Arnold schuldig, daß wir uns seiner Schwester annehmen. Ich habe oft mit dem Geschehe gehandelt, weil es mir Mandes verpagt hat — wie glücklich sind wir gegen die Familie des armen Fräuleins! Vor einem Jahre lebte dieselbe noch im glücklichsten Frieden, jetzt ist dieser, mag es kommen wie es will, auf Jahre hinaus, wenn nicht für immer vernichtet!“

„Ich befürchte, meine arme Tante wird dies nicht überwinden.“ sprach Gotthelf. „und auch mein Onkel nicht. Sein ganzes Leben ist ein streng rechtshaffenes gewesen, er ist ein Kind des Waldes, die Gefängnisluft wird ihn tödten.“

„Der Mensch kann viel ertragen.“ warf Kunad ein.

Gotthelf schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe.

„Er würde es ertragen, wenn er unschuldig wäre, der Gedanke, daß er, der stets bemüht war, alles Unangenehme von den Seinigen abzuwenden — daß er dies Unheil über sie gebracht hat, wird ihn erdrücken und verzehren!“

„Wir müssen Alles versuchen, um ihn aufzurichten.“ bemerkte Kunad.

„Wird uns dies möglich sein?“ fuhr Gotthelf fort. „Und wer soll die entsetzliche Nachricht meiner Tante überbringen?“

„Erfeg.“

„Ich habe nicht den Muth, es ihm zu schreiben, denn ich weiß, wie lieb er meinen Vater hatte.“

„Ich reise zu ihm!“ rief Kunad. „Von Mund zu

die Tiefe gerissen. Ein Pferd wurde getödtet. Die Leute, sowie die übrigen Pferde blieben unverletzt.

— In **Palermo** stürzte sich ein junges Mädchen, das den Bräutigam seiner Schwester liebte, in dem Augenblicke aus dem Fenster, als das junge Paar das Haus verließ, um die Hochzeitsreise anzutreten.

— Die englische Schauspielerin Elva Sterling, die unter dem Namen Stoddon auftrat, hat sich aus Verzweiflung über den Tod ihres Mannes in Liverpool durch **Sturz aus dem Fenster** getödtet.

— Das von der **Familie Vanderbilt** beherrschte Eisenbahnnetz hat eine Länge von mehr als 20,000 englischen Meilen, ein Zehntel der Gesamtlänge aller nordamerikanischen Bahnen. Das in diesen Bahnen engagierte Kapital beträgt 1231 Mill. Dollars, also ungefähr so viel, wie die amerikanische Staatsschuld. Direkt auf den Linien beschäftigt sind 500,000 Männer, Frauen und Kinder. 500,000 weitere sind in den Fabriken beschäftigt, die zur Bahn gehören, so daß im ganzen gegen 3 Millionen Menschen von den Vanderbilts abhängen.

Aus Laasphe und Umgebung.

— **Laasphe**, 9. März. In der heutigen Schöffengerichtssitzung gelangte nur eine Privatbeleidigungssache zur Verhandlung.

— **Laasphe**, 11. März. Zum 1. April werden die Kinder schulpflichtig, welche das 6. Lebensjahr vollendet haben, also in der Zeit vom 1. April 1891 bis dahin 1892 geboren sind. Indessen sind aber auch diejenigen Kinder aufnahmefähig, welche bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden und körperlich sowie geistig soweit entwickelt sind, um als aufnahmefähig zu gelten. Ueber solche Kinder, die aus Gesundheitsrückfällen noch vom Schulbesuch zurückgehalten werden müssen, ist bei der Anmeldung ein behördlich beglaubigtes Attest zu überreichen.

— Die **Rückfahrkarten** für die **Osterfesttage** haben in diesem Jahre eine Gültigkeitsdauer vom 29. März bis einschließlich 22. April.

— In der **Gründbrüder** Versammlung der **Freisinnigen** Volkspartei am Sonntag den 6. März er. wurde einstimmig beschlossen, einen freisinnigen Kandidaten für unseren Wahlkreis aufzustellen und ebenso wurde als solcher einstimmig gewählt Herr Schepp aus Berlin, Sohn des Vickers und Landwirths Schepp in Saldendorf bei Neumünster. Dies zur Richtigstellung der diesbezüglichen Notiz in der Wittensteiner Zeitung vom 9. März er.

Pünktliche Rechnung — pünktliche Zahlung.

Es ist schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, wie häufig Gewerbetreibende durch verspätete Zahlung geschädigt werden, doch sind solche säumige Zahler sehr oft wegen zufälligen Geldmangels nicht absichtlich säumig, sondern weil sie es eben nicht für wichtig genug halten, schnell zu zahlen, zumal die kleinen Rechnungen, ohne zu bedenken, daß solche kleine Rechnungen gleichzeitig sehr vielen Personen zugehen, zusammen also oft bedeutende Summen umfassen. Nun steht aber doch in jeder Arbeit Arbeitslohn und Materialkosten, welche der Meister bis zur Fertigstellung auslegen muß also Kapital; denn ohne Kapital keine Arbeit; aber auch ohne Arbeit kein Kapital. Merkwürdiger Weise giebt es aber auch Meister, welche, um nobel zu scheinen, ihre Rechnungen erst verspätet einreichen, um säumige Kunden durch Mahnen nicht ganz zu verlieren, lieber warten. Es ist also für die zahlreichen Handwerker für beide Theile von großem Vortheil, wenn solche Rechnungen rechtzeitig eingereicht und rechtzeitig bezahlt werden.

Verschiedenes.

— Das **Eisenbahn-Unternehmen** **Verlberg-Raunland-Frankenberg**, welches bisher auf schwachen Füßen stand, ist in letzter Zeit weiter gefördert worden. Der Verlsbader Bezirk hat die verlangten 435,000 Mk. bewilligt. Der Kreis Viedentopf wird aller Wahrscheinlichkeit nach die geforderte Summe aufbringen, nachdem einige Interessenten und Gemeinden dem Kreise 25,000 bis 30,000 Mk. zur Verfügung gestellt haben. Der Kreis Frankenberg und der Kommunalverband Rassel mit 30,000 bzw. 90,000 stehen noch aus. Die letztere Summe ist den betreffenden Kreisen zum mäßigen Zinsfuß von 1½ bis 2 pCt. leihweise verpfändet worden. Da Rassel sich grundsätzlich gegen eine Aktienbetheiligung ausgesprochen hat. Die endgültige Stellungnahme des Kommunalverbandes der Provinz Westfalen bleibt ebenfalls noch abzuwarten.

— Eine **Erfindung**, die kaum glaublich erscheint, die auch vorerst noch mit ungläubigem Kopfschütteln aufgenommen wird, ist von einem jungen Polen, Jan Szczypanik, gemacht worden,

Mund klingt es weniger hart! Ich habe ja versprochen, ihn zu besuchen, daß mich eine solche Veranlassung zu ihm führen werde, ahnte ich freilich nicht.“

„Wann willst Du zu ihm reisen?“ fragte Gotthelf.

„Sobald es festgestellt ist, ob Dein Onkel oder Arnold die That begangen hat.“

Gotthelf ersuchte die Hand seines Onkels und drückte dieselbe.

„Diesen Liebesdienst werden wir Dir nie vergessen.“ sprach er. Dann geleitete er Frida zu Grete.

23. Aufrichtige Freunde.

Grete wurde am folgenden Morgen durch einen Beamten der Kriminalpolizei verhört, sie war so schwach, daß sie kaum zu sprechen im Stande war, dennoch beantwortete sie jede an sie gerichtete Frage in klarer und der Wahrheit gemäßer Weise. Sie schilderte das ausschweifende Leben ihres Mannes, erzählte, wie er in der letzten Zeit fast jedesmal erst gegen Morgen heimgekehrt sei, wie er Alles verloren habe, wie der Exekutor gekommen sei, um die Möbeln zu pfänden, wie sie dann an ihren Vater, dem sie ihr unglückliches Leben bis dahin verborgen gehalten, geschrieben und ihn gebeten habe, zu ihr zu kommen. Sie erzählte Strakows Besuch und übergab dem Beamten den Schein, in dem Klaus sie für vierhundert Thaler verkauft hatte. Mit einfachen und doch erschütternden Worten schilderte sie ihren verzweiflungsvollen Schmerz, wie ihr Vater dazu gekommen und dann nach kurzer Zeit wieder fortgeeilt war, um einen Wagen zu holen und sie mit sich zu nehmen. Mehr wußte sie nicht.

„Hat Ihr Vater hier irgend eine Drohung gegen Klaus ausgesprochen?“ fragte der Beamte.

„Nein. Er war nur um mich besorgt und befreit, mich sobald als möglich aus diesem Hause fortzubringen.“

„Wo war Ihr Mann?“

„Ich wußte es nicht; seit dem Abende zuvor war er nicht heimgekehrt. Ich fragte Strakow nach ihm, auch er wußte nicht, wo er war.“

(Fortsetzung folgt.)

... jowie
das den
aus dem
Hochzeits-
unter dem
der Tod
er getötet.
enbahnung
ein Zehntel
Das in
ollars, also
Direkt auf
Burjchen.
zur Bahn
von den

ffenge-
sische zur
nder schul-
so in der
Jedessen
bis zum
förderlich
nähig zu
schen noch
der An-
n.

in diesem
teilich 22.
igen Volks-
nig be-
Wahlkreis
g gewählt
Landwirts-
chäftigung
g vom 9.

hlung.

... worden,
geschädigt
zufälligen
es eben
zumal die
kleine Re-
kommen also
in jeder
Meister bis
ne Kapital
erworbener
u scheinen,
ne Kunden
n. Es ist
und großem
und recht-

g: Raum-

... stand.
Diesbadener
Der Kreis
erte Summe
inden dem
aben. Der
mit 30 000
ist den 6
bis 2 pSt.
lich gegen
ne Stellungs-
alen bleibt

... meint, die
isgenommen
acht worden,
erprochen,
assung zu

... Gotthelfi.
Onkel oder

... drückte
vergeben."

... einen Be-
schwach,
ennoch be-
er und der
auschwei-
der letzten
gefährt sei,
gekommen
an ihren
dahin ver-
be, zu ihr
d übergab
für vier-
und doch
weilungs-
und dann
nen Wagen
wusste sie

... ung gegen
d befreit.
ubringen."

... war er nicht
ch er wußte
folgt.)

nämlich die Herstellung eines elektrischen Fernsehers. Von sach-männlicher Seite ist die Erfindung nicht nur geprüft, sondern auch bereits derartig praktisch erprobt worden, daß sie gelegentlich gemacht werden soll. Die Land- und Seemanns-Veranstaltungen der Pariser Weltausstellung dem großen Publikum zugänglich gemacht werden soll. Die Land- und Seemanns-Veranstaltungen der Pariser Weltausstellung dem großen Publikum zugänglich gemacht werden soll. Die Land- und Seemanns-Veranstaltungen der Pariser Weltausstellung dem großen Publikum zugänglich gemacht werden soll.

Den größten Soldaten des deutschen Heeres weist jetzt wieder die Zeit-Kompagnie des 1. Garde-Regiments 3. B. in Potsdam auf. Vor einiger Zeit wurde in den Zeitungen mitgeteilt, daß beim Regiment der Gardebataillon ein Mann stehe, der wohl als der größte deutsche Soldat zu betrachten sei, weil er die stattliche Länge von 2,05 Meter aufweise. Das hatte zur Folge, daß aus andern Garnisonen ebenfalls gemeldet wurde, daß dort noch größere Rieser vorhanden seien. Angestellte Ermittlungen ergaben nun, daß in Glogau beim Feldartillerie-Regiment von Bobbielst (Niedererschlesien) Nr. 5 ein Artillerist diente, der 2,08 Meter Größe hatte. Dieser ist nun auf Befehl des Kommandanten nach Potsdam in das 1. Garde-Regiment 3. B. als rechter Flügelmann versetzt worden, wodurch dem Regiment sein historisches Recht, den größten Soldaten der deutschen Armee zu besitzen, wiederum gewahrt worden ist.

Unwetter in Süditalien. Der englische Dampfer "Orfino", von Stratos nach Philadelphi, ist bei Giampieri (Italien) völlig verloren. Alle an Bord befindlichen Personen wurden gerettet. Depeschen aus Messina und Reggio melden noch, daß infolge des Sturmes während der Nacht zum Montag mehrere Schiffe verloren gegangen wären. Die Mannschaften derselben seien jedoch gerettet. Zwei Fischerboote seien verschlagen worden. Aus Milazzo wird depechiert: Ein starker Südwind richtete in der Nacht zum Montag in der Stadt und in der Umgebung großen Schaden an. Im Hafen scheiterten viele Barken, viele andere wurden beschädigt.

Warschau. Eine ungewöhnliche Naturerscheinung ist dieser Tage in dem Dorf Pyszkow beobachtet worden. Dort entlud sich während eines heftigen Schneegestörbes nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr ein Gewitter, wobei ein Blitz von dem ersten Hause an der Grenze des Dorfes an fast über alle Gassen hinwegfuhr und hierbei die Fenster und die Hausgerätschaften zertrümmerte. In der ersten Hälfte schlug der Blitz in die Fenster, belandete zwei in der Straße stehende Frauen, fuhr dann in das zunächst gelegene Haus und setzte so seinen Weg bis zur Scheune fort. Fuhr hier durch zwei Stuben, durchschlug die Wand, sprang auf die andere Seite der Straße über und ging nun hier die Häuserreihe entlang bis zu einem Acker, über den er hinwegflog, schlug dann in zwei Stengebäude ein und verschwand hier. Auf diesem langen Weg hat der Blitz niemand erschlagen und auch kein Gebäude in Brand gesetzt.

Aus dem Armenhause in den Millionäre-Palast. Der bekannte californische Millionär John Benders war früher ein recht armer Teufel. Seine Eltern waren mit vielen Kindern begabte Tagelöhner, und er mußte daher schon in früher Jugend auf die Wanderbahn gehen, um sein Brod zu verdienen. Arm wie er war, heiratete er auch eine arme, aber fleißige Näherin, die ihm ein Töchterchen schenkte, aber bald nach dessen Geburt starb. Er mußte daher sein Kind der Stadt Pemberton zur Obhut übergeben, da er auf's neue den Wanderstab ergreifen wollte. Sein Kind, ein schwächliches Geschöpf, sollte bald darauf, wie man ihm schrieb, gestorben sein. Er selbst aber, auf seiner Wanderbahn nach dem Goldlande Californien gekommen, hatte dort großes Glück und wurde schnell ein reicher Mann. Seine Vereinfassung ging ihm jedoch sehr nahe und so machte er sich denn eines Tages nach Illinois auf, um wenigstens das Grab seines Kindes zu besuchen. Wer beschreibe aber sein Erschauen und

seine Freude, als bei der Nachforschung nach demselben sich ergab, daß es gar nicht gestorben war, wohl aber im Armenhause lebte, weil es zu schwach war, durch eigene Arbeit sich fortzubringen. Die jetzt siebenundzwanzigjährige Tochter nahm der californische Nabob natürlich jogleich mit sich, dem Armenhause von Pemberton aber überwies er eine bedeutende Summe als Dank für die langjährige Pflege seines einzigen Kindes, das nun aus dem Armenhause unmittelbar in den Palast des Millionärs eingezogen ist. Welche Schicksalswendung!

Die Impfung einer Hochzeitsgesellschaft. In einigen Südstaaten Amerikas fürchten sich die Neger offenbar mehr vor der harmlosen Lanzette des impfenden Arztes, als vor den Blättern selbst, und in der Stadt Atlanta, deren Bevölkerung zum großen Teil aus Negern besteht, wird bereits seit längerer Zeit eine Art Anti-Impfungs-Krieg geführt, wobei es nicht selten zu äußerst spakhaften Ausschreitungen und Demonstrationen von Seiten der Schwarzen kommt. Vor einigen Wochen hörten nun die mit der Impfung betrauten Beamten, daß eine große Negerhochzeit stattfinden sollte, bei der sich aller Voraussicht nach zahllose Menschen versammeln würden. Die impfwütigen Herren Ärzte und ihre Assistenten schwebeten ein regelrechtes Komplott, in welchem sie von einer ganzen Schar bewaffneter Polizisten unterstützt wurden. Nachdem die jubelnde Hochzeitsgesellschaft in dem betreffenden Hause vollständig beisammen war, umzingelte man dieses, ließ Thüren und Fenster bewachen und übernahm die völlig abnungslosen Gäste in dem Augenblick, als sie sich mit dem Brautpaar zur allgemeinen Tafel niederlassen wollten. Zwei resolute Doktoren benutzten sich des wie ein Rasender um sich schlagenden jungen Gemanones, ein anderer fing die halb ohnmächtige Braut in seinen Armen auf, und nachdem diese beiden die Nymphen empfangen hatten, wurden mit Hilfe der fest zugehenden Schutzmannen sämtliche Anwesenden, einer nach dem anderen, geimpft. Die zuerst bestig widerstrebenden Leute sahen bald ein, daß ihr Widerstand vergeblich sein würde, und unter nicht zu beschreibenden Jammern, Weinen und Heulen ließen sie schließlich alles mit sich machen. Triumphierend zogen die festlichen Verbündeten, nachdem sie ihrer Pflicht genügt zu haben glaubten, von dannen und überließen die geängstigten Schwarzen ihrer zu graumant unterdrückten Luftbarkeit.

Der erste Schieds. Von dessen Dasein die Geschichte der Nachwelt Kenntnis gibt, ist Zuhabafain, der Sohn des Vamech und der Zilla, welcher im sechsten Gliede von Kain, dem Bruder Abels, abstammte. In der heiligen Schrift (1. Mos. 4. 22) ist von ihm gesagt: "Dieser war ein Weiser in allerlei Erz- und Eisenwerk." Die Stadt Pittsburg in Amerika hat nun beschloffen, zum Andenken an diesen "ersten Schieds" ein Denkmal zu errichten, und zwar soll dasselbe in den kolossalen Dimensionen der im Hafenangelege zu Newport stehenden Freiheitsstatue gehalten werden: der Sockel allein wird eine Höhe von 60 Fuß erhalten! Das Modell ist bereits fertig und zeigt Zuhabafain, wie er, mit dem Schurzfell bekleidet und vor dem Amboß stehend, in der Rechten einen gewaltigen Hammer schwingt, während die Linke mit einer Zange ein Stück Eisen hält, welches mit einer elektrischen Leitung in Verbindung steht und Nachts den Eindruck erwecken wird, als ob es weisagend wäre, so gleichzeitig als weithin leuchtende, elektrische Lampe dienend. Am Sockel des Denkmals sind Erzengnisse der modernen Eisenindustrie gruppiert, wie Maschinentheile, Eisenbahnräder, Gefäßrohre u. s. w. Die Kosten des Denkmals sind auf 50 000 Pfd. Sterling veranschlagt.

Die Entdeckung eines neuen Zwergvolkes in Südamerika wird durch eine amerikanische Zeitschrift gemeldet. Das Volk wohnt im Gebiete des oberen Amazonasstromes an den Quellen des Rio Negro, der ein Zufluß des Amazonasstromes ist, aber auch durch eine oft genannte Gabelung mit dem Gebiete des Orinoko in Verbindung steht. Die Männer des neuentdeckten Volkes sind nicht größer als vier Fuß acht Zoll, die Weiber noch kleiner. Sie müssen alleamt sehr häßlich sein, da sie einen vorne wie hinten sehr stark gebauten Kumpf haben, dazu dünne Arme und Storchbeine. Ihre Hautfarbe ist von einem glänzenden Rothgelb und auch ihr Haar weist auf eine Verwandtschaft zur indianischen Rasse hin. Ihre Heimath liegt noch auf venezuelischem Gebiete, wahrscheinlich aber sind in dieser unbekannten Gegend des Erdtheils an der Grenze zwischen Brasilien und Venezuela noch mehr Zwergvolker vorhanden. Von besonderem Interesse ist es, daß Alexander v. Humboldt auf seiner südamerikanischen Reise vielfach die Sage von einem Zwergvolke antraf, das in einer Gegend am Oberlaufe des Orinoko wohnen sollte. Da

Humboldt das Gebiet nicht selbst aufsuchen konnte, so hielt er die Angabe für ein bloßes Gerücht. Jetzt hat sich dasselbe nach Verlauf eines Jahrhunderts in Folge der neuen Entdeckung, die einem Gelehrten aus Boston Namens Sullivan zu verdanken ist, überraschend bestätigt.

(Gärtnerinnen in England.) In der Gartenbauschule zu Swanley erhielten während des Jahres 1897 23 weibliche Studenten, die sämtlich aus gebildeten Bürgerkreisen stammten, ihre Ausbildung zur selbstständigen Leitung von Kunstgärten. Sämtliche junge Damen erlangten auch durch Vermittelung des Instituts sofort Anstellungen, und zwar wurden zwei derselben im königlichen Botanischen Garten zu London und zwei andere im Botanischen Garten zu Edinburgh angestellt. Eine Dame wurde von der Lady Henry Somerset als Leiterin der bekannten Industrie-Farmkolonie zu Durburth berufen, und die übrigen Damen fanden zum Theil Beschäftigung in den Park- und Gartenanlagen des großbesitzenden Adels. Jedenfalls ist die Nachfrage nach weiblich ausgebildeten Gärtnerinnen in England eine sehr starke, und auch für die Stellen der Gärtnergehilfen werden in immer größerer Zahl Frauen angenommen. Eine Art Hochschule für Gärtnerinnen befindet sich, wie noch viel zu wenig bekannt ist, auch ganz in der Nähe von Plauen, im nahen Waldmarchen-Schneidengrün.

(Berühmte Raucher.) Goethe, der bekanntlich ein Feind des Tabaks war, sprach einst die Behauptung aus, ein nachhaft genialer Mann werde sicherlich keinen Tabak rauchen, und äußerte dabei die Vermutung, daß Lessing wohl nie geraucht habe! Professor Gerle, der ehemals Bibliothekar zu Wolfenbüttel gewesen, zu welchem Goethe diese Vermutung äußerte, verschaffte sich genaue Auskunft über diesen Fall. Er wendete sich an eine alte, in Wolfenbüttel lebende Frau, welche mehrere Jahre lang Lessings Aufwarterin gewesen war. Auf die Frage, ob Lessing Tabak geraucht habe, antwortete sie ganz treuherrig: "Ja, schmanden und schreiben konnte der Herr Lessing wohl; sonst aber war er zu nichts zu gebrauchen." Gegen Goethes Ausspruch lassen sich noch unzählige Beispiele von Männern aus allen Fächern der Wissenschaft anführen, die alle sehr gern rauchten. Milton, Friedberg, Addison, Steele, Klopstock, Voß, Walther Scott und Lord Byron waren starke Raucher, ebenso Kant, Herder und Bacon, die großen Philosophen Schiller, Schlegel, Friedrich der Große und Prinz Eugen waren dagegen eifrige Schnupperer; Johann Sobiesky, der Befreier Wiens, und der alte Blücher rauchten auch im heftigsten Schlachtengewühl, wogegen Napoleon I. nur im Privat Cigarren rauchte.

(Das Radeln.) (Frei nach Müller.)

Das Radeln ist der Gattin Lust,
Das Radeln.
Sie läßt zu Haus die Wirtschaft sein,
Seitdem ihr fiel das Radeln ein.
Das Radeln.
Die Tochter hat's von ihr gelernt
Die Tochter.
Die hat nicht Ruh' bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Radelerei bedacht,
Die Tochter.
Von dieser sah's mein Jüngster ab,
Mein Jüngster.
Der will nicht mehr zur Schule geh'n
Und brach sich jüngst drei Vorderzäh'n —
Mein Jüngster.
Der Onkel selbst, so biß er ist,
Der Onkel.
Er radelt mit den muntern Reih'n
Und will sogar noch schneller sein,
Der Onkel.
Vorb wird das allerfeinste Kind'
Schon radeln.
Dum muß auch ich, so alt ich bin,
Mir kaufen eine Reitmaschine
Und — radeln.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zum Ausbau einer Wegestrecke im Wegezuge Laasphe-Hilsdorf, am Gehelbach, 1300 Meter lang, veranschlagt:

1. Erdarbeiten, zu	M. 1981,00,
2. Steinbahn, "	" 5889,00,
3. Maurerarbeiten, "	" 652,00,

sollen

Dienstag den 22. d. M., Vormittags 9 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn Fr. Borch hier, öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Laasphe, 10. März 1898.

Sönemann,
Fürstl. Wittgenst. Bauführer.

Die Kunst- und Handelsgärtnerei
von E. Ellenberger
Biedenkopf a. d. Lahn
empfiehlt sich zur Leitung und Verpflanzung von
Garten- und Gemeinde-Anlagen
jeder Art zu äußerst billigen Preisen.
Kataloge gratis und franco.



J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe
empfiehlt als passende Geschenke
goldene und silberne
Herren- und Damen-Uhren,
Regulatoren und Weckuhren.
Große Auswahl in Uhrenketten, sowie alle Schmucksachen
in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.
Die neuesten Muster in Alfenide,
sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.
Rathenover Brillen, auch Barometer und Thermometer
billigst vorrätig.
Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Bekanntmachung.

An die hiesige Ober-Postdirection gelangen in Folge von Unkenntnis der Antragssteller mit den Zuständigkeitsverhältnissen der Post- und Telegraphenbehörden fortwährend Eingaben über Angelegenheiten des laufenden Betriebes dieses bei den Bezirks-Post- und Telegraphenämtern, deren Erledigung ausschließlich zu dem Geschäftsbereich der nachgeordneten Post- oder Telegraphenämter gehört. Durch die erforderliche Weitergabe dieser Eingaben an die zuständigen Verkehrsanstalten wird aber nicht nur der Geschäftsbetrieb bei der Ober-Postdirection nachtheilig beeinflusst, sondern es erleidet auch die Erledigung der betreffenden Angelegenheiten oft eine für das Publikum sehr unerwünschte Verzögerung. Es wird daher darauf hingewiesen, daß Eingaben über Angelegenheiten des laufenden Betriebes dieses bei den Post- und Telegraphenämtern wie: Anträge wegen Abholung, Nachsendung oder Zurückziehung von Postsendungen und Telegrammen, Anfragen in Bezug auf die Beschaffenheit und Frankirung der Postsendungen pp. die Zuständigkeit von Gegenständen zur Postbeförderung und den Gang der regelmäßigen Postverbindungen, Anzeigen über Wohnungswechsel, veränderte Firmenbezeichnung und Vollmachtserteilung, Beschwerden über Verlust, verzögerte Beförderung oder Bestellung von Postsendungen, Zeitungen und Telegrammen, über Unregelmäßigkeiten im Briefkastenleerdienst, sowie über Störungen im Fernsprechnetz, ferner über den Verkehr der Beamten mit dem Publikum am Schalter oder am Fernsprecher und wegen Ueberhebung von Gebühren nicht an die Ober-Postdirection in Dortmund, sondern an das betheiligte Post- oder Telegraphenamt zu richten sind. Nur in denjenigen Fällen, in welchen Veranlassung vorliegen sollte, gegen den Beschädigten einer Verkehrsanstalt Verurteilung einzulegen, ist die Eingabe an die Ober-Postdirection zu richten.
Dortmund, 4. März 1898.
Kaiserliche Ober-Postdirection,
Landbed.

Bekanntmachung.

Unter dem Schafbestande des Maurers Heinrich Wied zu Rückershausen und des Maschinenwärters Adolf Wied zu Weide ist die Rinde ausgebrochen und der Schafbestand des Maurers Wilhelm Wied zu Rückershausen als räuberisch anzusehen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Erndtebrück, den 8. März 1898.
Der Amtmann
Schmidt.

S. G. V.

Abtheilung Erndtebrück.
Am nächsten Mittwoch, den 16. d. Mts. Abends 8 Uhr findet die statutenmäßige Generalversammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

- Tagesordnung:
1. Rechnungslegung pro 1897.
 2. Erstattung des Jahresberichts.
 3. Neuwahl des Vorstandes.
 4. Bestimmung des Vereinslokals.
 5. Entgegennahme von Anträgen.
- Erndtebrück, den 10. März 1898.
Der Vorstand.

Unterzeichneter empfiehlt fertig:
Wagen, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngerfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe Eggen, Doppelnockpflüge, sowie Karste, Hacken, Düngergabeln, Hemm- und Bindeketten zu den billigsten Preisen.
Laasphe. Ludwig Schäfer,
Schmiedemeister.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.
Geräucherte Bückinge
per Stück 6 Pf. bei
Laasphe. Ludw. Sch.

Costüme.

Aufträge zur Anfertigung von Damenkleidern nehme ich wieder entgegen.
Elise Eichmann
aus Göttingen.

Es wird zu sofort ein junger, gesunder Bursch im Alter von 15-18 Jahren als Kutcher und Hausbursch gegen guten Lohn gesucht. Es ist nicht nötig, daß er schon mit Pferden umgegangen ist, wenn er nur Lust und Liebe dazu hat, ein Pferd zu besorgen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Braves ev. Mädchen von 15 bis 18 Jahren sucht
Frau C. Flockenhaus,
geb. Freitag, Schwellen i. W.
Metallgießerei.

Ich habe noch einen Posten
la. Schuhmachermesser
u. Schuhmacherzwm
auf Lager und verkaufe dieselben, um damit zu räumen, unter'm Einkaufspreis.
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Empfehle ich, gut gefärbtes
Reinen
in verschiedenen billigen Preisen.
Ad. Achermann, Färber,
Laasphe, Königsstraße 26.

Ernst Stein's chemisch
analytischer
Medicinal-Tokayer,
einzige Firma, welche ihre Weine unter Controlle amtlicher Chemiker gestellt hat. Zu haben in 1/4, 1/2 und 1 Flaschen bei
Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

Kriegerverein Laasphe.



Herr Landrath von Gersdorff wird
Sonntag den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr
im Vereinslokal beim Kameraden Sudw. Koch die **Erinnerungs-**
Medaillen den Veteranen des Krieger-Vereins überreichen.
Es werden die Veteranen ersucht, alle pünktlich zu erscheinen.
Orden und Ehrenzeichen sind an diesem Abend anzulegen.
Die Mitglieder des Kriegervereins werden hiermit zu diesem Fest-
actus freundlichst eingeladen.

J. A.:
Zugardt, Vorsitzender.

Wegzugshalber lasse ich **Donnerstag, den 17. März (Markt-
tag), 9 Uhr Vormittags** anfangend, folgende Gegenstände gegen
Baarzahlung versteigern:

- 2 Fahrkrühe (davon eine frischmelkend)
- 2 jährige Kinder (Vogelsberger)
- 7 16 Wochen alte Säuferschwäne
- 1 fast neuer Frachtwagen von 70—80 Ctr. Tragkraft.
- 1 Ökonomiewagen
- 1 Jagdwägelchen
- 1 noch gut erhaltene Ackerwalze
- 1 fast neue Säckelmaschine sehr leicht gehend
- 1 Dickschneidmühle
- 2 Decimalwaagen
- 30—40 Ctr. Sen
- 20—30 Ctr. Stroh
- 30 Ctr. Kartoffeln (Magnum Bonum)
- einige Rübsäcker usw. usw.

Unterstützt Biedenkopf, den 8. März 1898.

E. Jockisch.

40—50 Arbeiter

finden auf den Schiefergruben Hölle und Hölle bei Raumland
für den inneren Betrieb — Stollen und Abbaue — bei guten Accord-
fähigen Beschäftigung.

Auch bei der Fabrikation in den Spalthäusern werden Leute
angenommen.

Die Verwaltung.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Ernährung oder Ueberladung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugesogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen
vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.
Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern
mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-
organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-
Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut
von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel
meist schon im Keime erstirbt. Man sollte also nicht säumen, seine An-
wendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden
Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen,
Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen
(veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach
eignigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie
Verminderung, Kolikschmerzen, Herz-
klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutankamungen in Leber, Milz und
Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch
und gelind beseitigt. Kräuter-Wein hebebt jedwede Unverdaulichkeit,
verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch
einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und
Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter
Verdauung, mangelhafter Blut-
bildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher
Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung,
sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke
langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft
einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, be-
fördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an,
beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten
Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahl-
reiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1.25 u.**
Mk. 1.75 in:

Erndtebrück, Gilsenbach, Werleburg, Ferndorf, Crombach,
Netphen, Weidenau, Altenhundem, Schmollenberg, Hallen-
berg, Battenberg, Biedenkopf, Straßbergbach, Siegen u. f.
w., in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,**
Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein
zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind:
Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0,
Cerealiensaft 150,0, Kirchsaff 320,0, Fenchel Anis, Selenenwurzel,
amerik. Kraftwurzel, Engianwurzel, Kalmuswurzel an 10,0.

Königl. Realprogymnasium zu Biedenkopf.

Die Anstalt ist dem Realgymnasium in den entsprechenden Klassen
vollständig gleichgestellt. Ebenso in den drei unteren Klassen dem
Gymnasium.

Schüler, die mit einer genügenden Note im Lateinischen in die
Klassen Quinta, Quarta oder Tertia verlegt worden sind, müssen
in diese Klassen des Gymnasiums ohne Prüfung aufgenommen werden.

Mit den gegen 8 Uhr hier ankommenden Bahnzügen treffen
Knaben aus den Nachbarorten rechtzeitig zum Unterricht ein.

Das Schuljahr 1898/99 beginnt mit der Aufnahmeprüfung am
Montag, den 18. April, Vormittags 9 Uhr.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete jederzeit entgegen.

Biedenkopf, den 17. Februar 1898.

Der Direktor:
Prof. Esau.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend die
ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage neben meinem
Schuhmachergeschäft noch ein

Schuhwarenlager

eröffnet habe. Ich halte stets beste Waare zu billigsten Preisen vor-
rätig und mache noch ganz besonders auf meine große Auswahl in
Konfirmationsschuhen und -Stiefeln aufmerksam.

Erndtebrück. **Wilh. Sassmannshausen.**

Konfirmanten-Schuhe und -Stiefel

in reichhaltiger Auswahl, in nur bekannt guter Qualität empfiehlt
Laasphe. **Wwe. Carl Wehn.**

Poudrette,

[Fäcal-Guano]

An Güte und Billigkeit unübertroffen, 1 Ctr. pro Morgen ge-
nügt, um guten Erfolg zu erzielen, pr. Ctr. ab Biedenkopf 6,50 Mk.
Prospekte gratis und franko.

Biedenkopf. **E. Ellenberger,**
Kunst- und Handelsgärtnerei.

MAGGI als bestes Suppenverbesserungsmittel, verdient
die Beachtung der Hausfrauen, um ebenso be-
quem als billig jede Suppe, auch wenn sie nur mit Wasser hergestellt
ist, überraschend gut und kräftig zu machen und ist zu haben bei
Emil Dürsch, Hotel und Speiserehandlung, Erndtebrück.

Landw. Verein.

Den Wünschen mehrerer Mit-
glieder entsprechend, wird ein ge-
meinschaftlicher Bezug von **Tho-
mas-Phosphatmehl** und **Fisch-
telgebirgs-Saathaser** beab-
sichtigt.

Die Herren Gemeindevorsteher
werden ersucht, Aufträge entgegen-
zunehmen und spätestens **bis zum**
15. März cr. an den Vereins-
secretär **Krämer** hier einzuschicken.
Werleburg, den 23. Februar 1898.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Für Konfirmanten

empfehle
Glace- und Stoffhandschuhe
in allen Preislagen,
gestickte Taschentücher,
Krausen, Corsetten, Band,
Seide u.

in reichhaltiger Auswahl.
Laasphe. **Emilie Baumann,**
Modistin.

**Ärztlich empfohlener
hochfeiner**

Medicinal-Tokayer

in anerkannt vorzüglicher Waare
empfehle
Erndtebrück. **Emil Dürsch,**
Wittgensteiner Hof.

Scheller's Cognac

anerkannt feinste Marke
preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Rotel-Cognac	Französischer Cognac
Nr. I 1/2 Mk. 5.-	
II 1/2 Mk. 4.-	fine Champ. Mk. 6.-
III 1/2 Mk. 3.-	petite „ 5.-
IV 1/2 Mk. 2.50	fin bois „ 4.-
V 1/2 Mk. 1.80	bon bois „ 3.-

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältniß-
mäßig, empfehlen:

Gg. Vollmar, Laasphe.
S. Schmitz, Erndtebrück.

Freiwilliger Verkauf.

Sonntag, den 12. d. Mts.
Abends 8 Uhr, werde ich im
Locale des Herrn Wirth L. Koch
hier selbst den zwischen meinem und
dem Conditior Koch'schen Hause be-
legenen Bauplatz an der Königs-
straße öffentlich meistbietend zum
Verkauf aussetzen.

Lageplan und Bedingungen lie-
gen bei mir und bei Herrn Mai-
vermeister Aug. Fischer dahier zur
gefl. Einsicht offen.

Laasphe, den 7. März 1898.

August Fischer, Bäder.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 14. März
in Laasphe, Restaurant Förrger
(am Schloßberg) antworfend.

Kramer

aus Biedenkopf.

Per 1. April event. später wird
in bester Lage von Laasphe
freundliches, hübsches Lokal, für
Colonialwaaren-Geschäft ge-
eignet, womöglich mit Einrichtung
zu miethe gesucht.

Offerten unter X. X. befördert
die Exped. d. Bl.

**Dunkelbraune
Stute,**
ca. achtjährig, als
Adlerpferd zu ver-
kaufen.
Laasphe. **G. Vollmar.**

Empfehle zur gefälligen Abnahme:

**Safersrot, Gerstenschrot,
Maisschrot, Futtermehl,
grobe und feine Weizenkleie.**

Ludw. Strohmann,
Bäcker, Erndtebrück.

Lüheler Fleisch-Dünger

für die Frühjahrsbefestigung halte
stets vorrätig und bitte, gefällige
Bestellungen schon jezt zu machen,
damit dieselben rechtzeitig erledigt
werden können.

Heinr. Völkel (Steins)
Erndtebrück.

Sauerländer Saathaser

empfehle

Friedingen. Aug. Menn.

**50 Mädchen, die melken
können, Kinder- und Ammen,**

Knaben- und Lehrlinge
erhalten sofort und später Stelle
durch

Fran Becker,
Delstern bei Hagen i. W.
Reisegeld wird vergütet.

Ein Dienstmädchen,
ev. zum baldigen Eintritt gesucht.
Erfeld. **Carl Kidel.**

2 Schneidergehülfen
(Rockmacher) finden dauernde Be-
schäftigung und können sofort ein-
treten bei

Laasphe. **Fr. Soos I.**

**Ein braver Junge mit guten
Schulkenntnissen findet in mei-
ner Buchdruckerei unter günstigen
Bedingungen zu Ostern Stelle als**

Lehrling.
Laasphe. **Ernst Schmidt.**

Wichtig für jede Hausfrau!
Neuer Topfschoner

Patentamtlich geschützt.
Verhindert das Anbrennen der
Speisen, schont und schützt die Topfe.

Zu haben per Stück zu 0,75 Mk.
bei

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Hierzu Nr. 11 des Austr. Familienbl.